

**Überlegungen zu William James Aufsatz
Der Wahrheitsbegriff des Pragmatismus (1907)**

Hausarbeit für Logik II von Burkhard Schlothauer 3.Semester
Matrikelnummer 217484
abgegeben im Sommersemester 2004

Thomas von Aquin¹: *veritas est adaequation rei et intellectus*
(Wahr ist die Übereinstimmung von Sein/Wirklichkeit/Tatsache/Sachlage/Sache/Gegenstand
und Denken/Sprache/Aussage/Wahrnehmung/Einsicht/Vorstellung)

Pragmatische Maxime von Charles Sanders Peirce (1878)²:
„Überlege, welche Wirkungen, die denkbarerweise praktische Bedeutung haben könnten, wir dem Gegenstand unseres
Begriffs in unserer Vorstellung zuschreiben. Dann ist unser Begriff dieser Wirkungen das Ganze unseres Begriffs des
Gegenstandes, und darüber hinaus gibt es absolut nichts in ihm.“

Einleitung

„Wahrheit“ ist ein relativ häufig genutztes Wort der deutschen Sprache. Es ist ein Wort von zentraler Bedeutung für das Sprechen miteinander: wenn wir uns gegenseitig einen Sachverhalt mitteilen, dann ist es wichtig, dass wir davon überzeugt sind, dass er wahr sei. Die Wahrheit zu sagen wird zudem als hoher ethischer Wert betrachtet: wir bringen unseren Kindern bei, nicht zu lügen, nicht die Unwahrheit zu sagen. Im normalen lebensweltlichen Umgang haben wir mit dem Begriff keine allzu großen Schwierigkeiten und wir wissen im alltäglichen Sprechverkehr sehr gut, was damit gemeint ist.

Wieso ist dann dieser Begriff in der Philosophie so umstritten, wieso wird er so verschieden interpretiert, wieso gibt es so viele verschiedene Wahrheitstheorien?

Eine Ursache findet sich zu Anfang der Philosophiegeschichte: seit Platon gibt es Philosophen, die neben den vielen kleineren und größeren alltäglichen Wahrheiten hinter dem Geheimnis des Seins und Werdens des Kosmos' eine absolute, eine „Protowahrheit“, die zugleich auch ewig und die letzte sei, vermuten, bzw. zu wissen behaupten. Philosophen sollen, so fordert Platon, die Wahrheit hinter den Dingen suchen.

Auch Aristoteles bezeichnet die Philosophie als Wissenschaft von der Wahrheit; aber für ihn sind wahr und falsch Eigenschaften von Aussagen. Für Aristoteles gibt es eine Welt der Tatsachen, die es empirisch zu untersuchen und durch die Untersuchung zu erkennen gilt. Aussagen über diese Welt der Tatsachen können wahr und falsch sein.

Die beiden Begründer der abendländischen Philosophie fordern beide, dass der Philosoph nach Wahrheit streben solle, doch scheint mir die Wahrheit des Aristoteles nicht viel mit der Wahrheit des Platon gemein zu haben.

Das Christentum, das die Geistesgeschichte unseres Kulturkreises bis in die Neuzeit hinein nachhaltig prägte, machte sich die platonische Konzeption von Wahrheit zu eigen und verschmolz sie mit Gott. Im Laufe der geistigen und wissenschaftlichen Entwicklungen seit der Renaissance ist die Idee von der Wahrheit als Absolutum in eine Krise geraten. Das kopernikanische Weltbild, Newtons Physik, Darwins Evolutionstheorie, das Wanken der feudalistischen Herrschaftssysteme und das Schwinden der kirchlichen Macht, um nur

¹ zitiert nach: Krings, Hermann (Hg): Handbuch philosophischer Grundbegriffe, Band 6, S.1651 u.1652

² zitiert nach: Sandkühler, Hans Jörg: Enzyklopädie Philosophie, Band II, S.1298

Weniges zu nennen, haben die im Mythos wurzelnden Vorstellungen von der Entstehung und dem Wesen der Welt, die Ideen vom Sinn des Lebens in einem gottgelenkten Kosmos sehr geschwächt. Jahrhunderte lang gewaltsam verteidigte und mühsam errungene „Wahrheiten“ wurden in immer kürzer werdenden Abständen außer Kraft gesetzt, und damit relativiert. Im verwissenschaftlichten Diskurs des europäischen und nordamerikanischen Kulturkreises begann man, nicht mehr von Wahrheit und Wissen zu sprechen, sondern von Hypothesen und Theorien, und damit der Relativität von Wahrheit Rechnung zu tragen.

Vor diesem Hintergrund ist der Versuch von William James zu verstehen, den Begriff Wahrheit mit einer neuen Bedeutung aufzuladen. Im folgenden Text werde ich versuchen die Argumentation von William James Vortrag „Der Wahrheitsbegriff des Pragmatismus“ nachzuzeichnen. Die Veranstaltung war Bestandteil einer 1907 abgehaltenen Vorlesungsreihe über Pragmatismus. Wir haben es also mit einem gesprochenen Text mit bisweilen polemischen Zügen zu tun. Das mag erklären, warum manches Beispiel nicht ganz schlüssig wirkt und der Argumentationsstrang nicht durchgängig zu Tage tritt. Der Autor wird im ersten Teil der Arbeit diese Mängel übergehen und versuchen die Theorie so stark wie möglich wiederzugeben. Im letzten Kapitel werde ich versuchen die Probleme des von James vorgeschlagenen Wahrheitsbegriffes aufzuzeigen.

Übereinstimmung mit der Wirklichkeit – Wahrheit ist nützlich

Die folgende „Wörterbuch“-Definition von Wahrheit könne, so William James, für Pragmatisten und Intellektualisten übereinstimmend und selbstverständlich gelten:

„Wahrheit ist (...) eine Eigenschaft gewisser Vorstellungen. Sie bedeutet soviel als „Übereinstimmung“ mit der Wirklichkeit, ebenso wie Falschheit Nichtübereinstimmung mit der Wirklichkeit bedeutet.“ (...) Der Streit beginne erst, *“wenn die Frage aufgeworfen wird, was „Übereinstimmung“ und „Wirklichkeit“ eigentlich bedeutet, wenn nämlich die Wirklichkeit etwas sein soll, womit unsere Ideen übereinstimmen sollen.“* (S.35-36)

Mit der Wirklichkeit „übereinstimmen“ würde in der Rede der Pragmatisten bedeuten, dass wir in Übereinstimmung mit der erfahrbaren Wirklichkeit besser operieren können, als wenn wir nicht mit ihr in Übereinstimmung wären. (S.44) Übereinstimmung verbessere also unsere Handlungsfähigkeit in der Welt. Wenn man nun davon ausginge, etwas sei wahr, welcher konkrete Unterschied würde durch diese Wahrheit im wirklichen Leben eines Menschen bewirkt? *„Welche Erfahrungen werden anders sein, als sie wären, wenn jenes Urteil falsch wäre? Was ist, kurz gesagt der Barwert der Wahrheit, wenn wir sie in Erfahrungsmünze umrechnen?“* (S.37)

James beantwortet diese Fragen mit der folgenden Definition:

„Wahre Vorstellungen sind solche, die wir uns aneignen, die wir geltend machen, in Kraft setzen und verifizieren können. Falsche Vorstellungen sind solche, bei denen dies alles nicht möglich ist. (...) Das ist der Sinn der Wahrheit, denn nur in dieser Weise wird Wahrheit erlebt.“ (S.37)

Die Wahrheit einer Vorstellung sei nicht etwa eine unbewegliche Eigenschaft, die ihr inhärent sei, sondern die Wahrheit sei für eine Vorstellung ein Vorkommnis, etwas das wahr werde, erst durch den Vorgang der Verifikation wahr gemacht werde. „Die Geltung der Wahrheit ist nichts anderes als eben der Vorgang des Sich-Geltend-Machens.“ (S.37)

„Bewahrheitung“ und „Geltendmachen“ seien gewissermaßen praktische Folgen der bewahrheiteten und für gültig erklärten Vorstellung. Dies sei die beste Entsprechung der Forderung, Wahrheit müsse mit der Wirklichkeit übereinstimmen, denn es seien die praktischen Folgen, „die wir im Auge haben, wenn wir sagen, dass unsere Gedanken mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Sie führen uns nämlich durch Handlungen und durch neue Gedanken, die sie anregen, zu anderen Teilen der Erfahrung, mit denen, wie unser Gefühl uns deutlich sagt, die ursprünglichen Gedanken sich im Einklang befinden. Wir empfinden die Verbindungen und Übergänge von Punkt zu Punkt als Fortschritt, sie scheinen uns harmonisch und befriedigend.“ (S.37-38)

Der Besitz wahrer Gedanken bedeute zugleich den Besitz wertvoller Mittel zum Handeln.

„Unsere Pflicht Wahrheit zu erwerben, (...) ruht auf vortrefflichen praktischen Gründen.“

(S.38) Für das menschliche Leben sei aus diesen praktischen Gründen von Wichtigkeit, über Tatsachen wahre Urteile zur Verfügung zu haben. „Wir leben in einer Welt von Wirklichkeiten, die uns unendlich nützlich und auch unendlich schädlich sein können. Gedanken, die uns sagen, was wir zu erwarten haben, gelten auf dieser primären Stufe als die wahren Gedanken, und das Streben nach dem Besitz solcher Gedanken ist eine der ersten menschlichen Pflichten.“ (S.38) Der Besitz der Wahrheit sei kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Befriedigung von Lebensbedürfnissen.

Ein wahrer Gedanke sei nützlich, weil sein Gegenstand nützlich sei. Der praktische Wert nützlicher Vorstellungen lasse sich von der Wichtigkeit ableiten, die die Gegenstände der Vorstellungen für uns hätten. Nun seien aber diese Gegenstände nicht zu allen Zeiten für uns von Wichtigkeit, und dann sei die Vorstellung davon, obwohl sie verifizierbar sei, praktisch ohne Belang und würde besser unbewusst bleiben. Und er fährt fort: „Da jedoch fast jeder Gegenstand eines Tages bedeutungsvoll werden kann, so ist es offenbar von Vorteil, einen allgemeinen Vorrat von Wahrheiten zu besitzen, d.h. von Vorstellungen, die für bloß mögliche

Situationen sich als wahr erweisen können.“ Solche „Vorrats-Wahrheiten“ würden wir in unserem Gedächtnis speichern und mit dem Überfluss würden wir unsere Nachschlagebücher füllen. „Wenn eine solche Wahrheit für eines unserer Erlebnisse bedeutsam wird, dann wird sie aus dem kaltgestellten Vorrat heraufgeholt, um in der Welt ihre Arbeit zu leisten.“ (S.39)
„Wahr“ ist der Name für jede Vorstellung, die den Verifikationsprozess auslöst und
„Nützlich“ der Name für die in der Erfahrung sich bewährende Wirkung.“ S.39

Die Wahrheit sei *„im wesentlichen nichts anderes als der Weg, auf dem wir von einem Stück der Erfahrung zu anderen Stücken hingeführt werden, und zwar zu solchen, die zu erreichen die Mühe lohnt.“ (S.39)*

Der Prozesscharakter der Wahrheit – Wahrheit ist relativ

Die Intellektualisten würden davon ausgehen, dass die Wahrheit eine rein statische Beziehung sei und die Wahrheitsfindung mit der wahren Vorstellung eines Gegenstandes, sozusagen mit dem Besitz der Wahrheit erledigt sei. (S.37) Die Pragmatisten hingegen würden mit mühevoller Zergliederung an dieses Problem herangehen, die Wahrheit der Pragmatisten sei eine dynamische Wahrheit, sie entstehe erst mit dem Prozess der Verifikation: *„Die Geltung der Wahrheit ist nichts anderes als eben der Vorgang des Sich-Geltend-Machens.“ (Verifikation = wahr-machen) (S.37)*

„Wahrheit ist für uns nur ein allgemeiner Name für Verifikationsprozesse, so wie Gesundheit, Reichtum, Körperkraft Namen für andere Prozesse sind, denen man nachstrebt, weil es lohnt, ihnen nachzustreben.“ (S.47) Wahrheit würde im Laufe der Erfahrungen erzeugt werden, wir müssten mit der Wahrheit leben, die wir heute erreichen können. Wir müssten darauf gefasst sein, dass diese Wahrheit morgen ein Irrtum zu nennen sei. Wahrheit sei etwas relatives und neue Erfahrungen führten zu retrospektiven Urteilen, die auf die Wahrheiten der Vergangenheit rückwirkten.(S.50) Die absolute Wahrheit, wenn es sie denn gäbe, würde ebenso erzeugt, wie die Menge verifizierter Einzelerfahrungen, aus der sie hervorginge. *„Die Erfahrung ist in fortwährender Veränderung, und unsere Kenntnisnahmen der Wahrheit sind als psychische Prozesse ebenfalls in steter Veränderung begriffen.“ (S.51)* Die Wirklichkeit und die Wahrheit selbst sind also in James Vorstellung veränderlich und historisch gebunden. Wirklichkeit und Tatsachen werden demnach als zur Erfahrungswelt des Menschen gehörend gedacht, die Wahrheit wirkt zurück auf diese Erfahrungswelt, erzeugt neue Tatsachen und somit eine neue Wirklichkeit.

Kritik an der Abbildtheorie der Wahrheit

Abgesehen von der bereits ausgeführten, auf die Nützlichkeit ausgerichteten Auffassung von „Übereinstimmen“, hat James grundsätzliche Kritik an der populären Auffassung, *„dass eine Vorstellung die ihr entsprechende Wirklichkeit abbilden muss.(...) Unsere wahren Vorstellungen von wahrnehmbaren Dingen sind in der Tat Abbilder derselben.“* (S.36)

Er führt folgendes Gedankenexperiment ein: Wenn wir die Augen schließen und uns die Uhr an der gegenüberliegenden Wand vorstellen würden, dann könnte es uns wohl gelingen, uns ihre äußere Erscheinung reflektierend vor Augen zu führen. Wenn wir aber an ihr Innenleben denken würden, an Werk, Antrieb und Mechanik, dann würde es uns schwer fallen, dieses im Geiste zu rekonstruieren, es sei denn, wir seien Uhrmacher und hätten genauere Kenntnisse darüber. Wenn wir nun gar versuchen würden, die zeitmessende Funktion der Uhr und die Elastizität der in ihr befindlichen Feder zu denken, dann bekämen wir unweigerlich Probleme damit, was unsere Ideen von diesen Begriffen eigentlich abbilden. Und James bemerkt:

„Wenn unsere Ideen ihren Gegenstand nicht genau abbilden können, was bedeutet dann die „Übereinstimmung“ mit dem Gegenstand.“ (S.36)

Und weitergehend kritisiert er: *„Von vielen Dingen können unsere Vorstellungen nur Zeichen, nicht Abbilder sein. „Vergangenheit“, „Macht“, „Spontaneität“, wie könnte unser Geist derartige Wirklichkeiten abbilden?“* (S.44)

Verifikationsprozesse

Wahrheiten seien im wesentlichen Verifikationsprozesse. (S.40) Verifikation könne als vollständiger Prozess stattfinden: zur Vergewisserung werde die Vorstellung über den Gegenstand und seine Beziehungen zu anderen Gegenständen am Gegenstand selbst überprüft. Diese vollständige Verifikation sei in den seltensten Fällen notwendig, da wir auch verdichtete Formen der Verifikation zur Verfügung hätten. So würden wir z.B. eine Uhr vom äußeren Augenschein her als Uhr gelten lassen, ohne uns durch einen Blick in ihr Inneres davon zu überzeugen. Solche nicht vollständig verifizierten Wahrheiten *„bilden einen überwältigend großen Teil aller Wahrheiten, von denen wir leben. Wir lassen indirekte Verifikation ebenso gelten, wie direkte. Wo die umgebenden Umstände Beweis genug sind, da können wir dem Augenschein entraten.“* So seien wir z.B. von der Existenz Japans überzeugt, obwohl wir noch nie dort gewesen seien, weil alles was wir wüssten, mit dieser Annahme übereinstimme. *„Die Verifikation der Annahme besteht hier darin, dass sie nicht zu einer Täuschung oder zu einem Widerspruch führt.“* Wir seien von dieser Möglichkeit der Verifikation so überzeugt, dass wir auf die wirkliche Verifikation verzichten würden und

„gewöhnlich rechtfertigen die Ereignisse unser Verhalten. Die Wahrheit lebt tatsächlich größtenteils vom Kredit. Unsere Gedanken und Überzeugungen ‚gelten‘, solange ihnen nichts widerspricht, so wie Banknoten solange gelten, als niemand ihre Annahme verweigert.“
(S.41)

Dieser Sachverhalt würde, so James, auf augenscheinliche Verifikationen hinweisen, die irgendwo vorhanden seien. James räumt nun der Wahrheit ein konsensuales Element ein, wenn er sagt, dass wir voneinander Verifikationen annähmen und untereinander mit unseren Wahrheiten verkehren würden. Der Grundpfeiler dieses konsensualen Verkehrs mit Wahrheiten seien aber immer Überlegungen, die von irgendjemand anschaulich verifiziert worden seien.

„Ein weiterer wichtiger Grund dafür, dass wir im gewöhnlichen Leben auf vollständige Verifikation verzichten ist, abgesehen von der Zeitökonomie, auch der Umstand, dass die Dinge nicht in lauter Einzelexemplaren, sondern in Gattungen da sind.“ (S.41) Dieses Vorhandensein der Dinge in Gattungen mache uns fähig, die an einem Exemplar der Gattung vorgenommenen unmittelbaren Verifikationen auf andere Exemplare zu übertragen und damit in 99 von 100 Fällen erfolgreich handeln zu können.

Beziehungen zwischen rein geistigen Ideen

In einem großen Teil seines Vortrags geht James nur auf wahre Vorstellungen (Ideen) ein, die sich auf die erfahrbare Wirklichkeit und in ihr existierende Tatsachen beziehen. Bereits dem Empiristen John Locke war klar, dass es im menschlichen Geist auch Ideen gibt, die nicht erfahrbar sind, sondern im Geiste entwickelt werden. James versucht die wahren und falschen Überzeugungen, die über Beziehungen zwischen rein geistigen Ideen existieren können, in seine Theorie zu integrieren, da ihm klar ist, dass sich aus diesem Ideenfundus häufig höchst nützliche Ergebnisse für den Erfolg in der Lebenswelt ergeben können. Hier seien nun die Überzeugungen absolut und unbedingt, weil sie sich auf Definitionen und Prinzipien gründeten. Da diese Gegenstände gedachte Gegenstände seien, seien ihre Beziehungen auf den ersten Blick erkennbar und wir bräuchten keine anschauliche Verifikation. Es würde weiterhin von ihnen gelten: *„Einmal wahr, immer wahr. Die Wahrheit ist hier ewig.“* (S.42)
„In diesem Reiche geistiger Beziehungen ist nun die Wahrheit wieder nichts anderes als eine Führerin. Wir bringen unsere abstrakten Ideen miteinander in Beziehung und bauen schließlich große Systeme logischer und mathematischer Wahrheit auf, in deren einzelne Fächer die sinnfälligen Tatsachen der Erfahrung sich selbst einordnen, so dass unsere ewigen Wahrheiten auch für die wirkliche Welt Geltung haben.“ (S.42)

Kritik an der Argumentation

Wer die „Intellektualisten“ sind, die James in diesem Text als diskursive Gegner des Pragmatismus einsetzt, und was genau ihr philosophisches Konzept ist, wird während des gesamten Vortrages nicht klargestellt. James argumentiert gegen die Intellektualisten weitgehend polemisch, der Gegner wird schwach dargestellt und die Argumente der „Intellektualisten“ werden nicht nachvollziehbar dargelegt. Wenn es eine philosophische Gruppierung dieses Namens gab, so ist sie weitgehend in Vergessenheit geraten. Man muss sich wohl Anhänger einer descartesschen Philosophielinie vorstellen, für die Wahrheit etwas ist, was nur durch reines abstraktes Denken ohne notwendige sinnliche Erfahrung erschlossen werden kann.

Wie kann Wahrheit nun erkannt werden – durch reines Denken, durch Erfahrung, durch eine Kombination von beidem? James stellt sich in diesem seit Jahrhunderten geführten philosophischen Disput auf die Seite der Empiristen und radikalisiert deren Position: die Wahrheit beziehen wir nicht nur durch Erfahrung aus der Wirklichkeit, sondern sie muss sich in der Wirklichkeit anwenden lassen und bewähren, verifizieren.

Die geforderte Verifikation allerdings scheint in James' Darstellung ein individueller Prozess zu sein und James macht nicht klar, wie der Schritt zur Intersubjektivität vonstatten gehen soll. Es wird zwar ausgesagt, dass Wahrheit einen konsensualen Anteil habe, aber wie der Verkehr mit den Wahrheiten sich wirklich abspielt, darüber wird nichts gesagt. Wahrheit ist nicht dasselbe wie Überzeugung, Überzeugung ist Meinung, von der Aussage „das ist wahr“, erwarten wir mehr, als bloße Meinung zu sein. Insofern wird durch James Argumentation der Begriff Wahrheit nicht wie beabsichtigt gestärkt, sondern geschwächt.(S.41) Widersprüchlich erscheint, dass laut James in der Sphäre der Beziehungen zwischen rein geistigen Ideen eine Verifikation durch Anschauung nicht notwendig sei,(S.42) im Fortgang aber im Zusammenhang mit der Entwicklung und Verifikation wissenschaftlicher Theorien eine Forderung nach unmittelbarer Anschaulichkeit und Verifizierbarkeit erhoben wird. (S.45-46) Wie soll sich diese Forderung in der Physik der Elementarteilchen oder in der Astrophysik erfüllen lassen? Und wie lassen sich solcherlei Erkenntnisse im Wahrheitsverkehr konsensual bestätigen?

Die Verknüpfung des Wortes Wahrheit mit den Begriffen Fortschritt, harmonisch und befriedigend ist ausgesprochen problematisch. Den aus der Aufklärung entsprungenen Gedanken des Fortschritts würden wir so nicht mehr gelten lassen. Hier findet sich unreflektiert abgebildet eine teleologische Geschichtssicht, hinter der sich die Sehnsucht nach einer platonischen Wahrheit andeutet. Der Wort „befriedigend“ gibt einer individuellen

seelischen Befindlichkeit Ausdruck, was mit einem objektiven Begriff der Wahrheit nur schwer zu vereinbaren ist. Außerdem kann gerade im individuellen Bereich die Erkenntnis der Wahrheit ausgesprochen unbefriedigend sein.

James Theorie hat über die an einigen Punkten fragwürdige und populistische Terminologie (z.B. auch „Barwert der Wahrheit“ S.37) hinaus einige deutliche argumentative Schwachpunkte, auf die ich hier näher eingehen möchte:

Wenn James die Welt in unendlich Nützlich und unendlich Schädlich eingeteilt sieht, dann übersieht er, dass es in der wirklichen Welt vieles gibt, das nur ein bisschen schädlich oder nützlich, oder aber für menschliches Überleben überhaupt vollkommen belanglos ist. (S.38). Er versucht hier den Wahrheitsbegriff mit Darwins Idee der natürlichen Zuchtwahl zu verschmelzen: was dem Überleben nutzt, die menschliche Art im Überlebenskampf weiterbringt, ist wahr. Was aber ist mit den vielen Aussagen über die Wirklichkeit, die zweifelsohne wahr sind, die aber keinem Menschen nutzen? Hier legt James nahe, diese nicht nützlichen Wahrheiten sollten am besten unbewusst bleiben. (S.38) Ist es aber ein Hauptmerkmal des menschlichen Daseins im Überlebenskampf zu bestehen? Ist der menschliche Wissensdrang, die menschliche Neugier zwangsläufig mit der Nützlichkeit des Wissens in Verbindung zu setzen? Die meisten Wahrheiten sind nicht besonders aufregend und führen uns nirgendwo hin, müssen sie eine in der Erfahrung sich bewährende Wirkung haben? Macht es nicht gerade einen wesentlichen Teil des Menschseins aus, dass wir auch über Fragen fernab jedes Nutzens nachdenken?

Es im weiteren zumindest problematisch, ‚Nützlichkeit‘ für das menschliche Leben zu definieren. Denn was dem einen nützt, schadet unter Umständen dem anderen. Die Nützlichkeit für die menschliche Gattung als Gesamtheit zu klären, dürfte zumindest nicht einfach sein. Was der Gattung momentan nützen mag, kann sich in naher Zukunft als schädlich erweisen. Kriterien hierfür werden keine angegeben. Was habe ich davon, wenn ich den einen Begriff (Übereinstimmung) durch einen anderen unklaren Begriff erkläre?

James verspricht zu Beginn, er würde als Pragmatist den Satz „Wahrheit ist die Übereinstimmung mit der Wirklichkeit“ zergliedern, indem er klären würde, was ‚Übereinstimmung‘ und ‚Wirklichkeit‘ bedeuten würden. Für den Begriff ‚Übereinstimmung‘ hat er dies umfangreich getan. Der Begriff ‚Wirklichkeit‘ aber bleibt verschwommen und undefiniert. Wie hängt die Wirklichkeit mit den Tatsachen zusammen? Wenn ich die Wirklichkeit zur erfahrbaren Wirklichkeit erkläre, dann reduziere ich sie zu einem reinen

Erkenntnisgegenstand. Wenn die Tatsachen einfach *sind* (S.51), dann ist nicht klar, wieso Wahrheiten, die doch Aussagen über Vorstellungen sein sollen, neue Tatsachen erzeugen können sollen. Und die erfahrbare Wirklichkeit kann sich dann nicht aus diesen ‚einfach *seienden*‘ Tatsachen zusammensetzen, denn einfach *seiend* bedeutet doch wohl, dass sie von der menschlichen Erfahrung unabhängig sind.

Folgende verwirrende und in sich zirkulierende Aussage findet sich auf S.43:

„Wirklichkeiten sind also entweder konkrete Tatsachen oder auch abstrakte Dinge und Beziehungen zwischen ihnen, die intuitiv erkannt werden. Wirklichkeit bedeutet aber ferner noch die ganze Masse der Wahrheiten, die bereits in unserem Besitze sind, denn das ist etwas, worauf unsere neuen Gedanken Rücksicht nehmen müssen. Wie kann einerseits Wahrheit mit der Wirklichkeit übereinstimmen und gleichzeitig Wirklichkeit die ganze Masse der Wahrheiten sein, die bereits in unserem Besitz sind? Was soll der Plural ‚Wirklichkeiten‘ und wie kann ‚Wirklichkeiten‘ so vieles verschiedenes sein?

Wenn Wahrheit da ist, wo Übereinstimmung einer Erkenntnis mit der Wirklichkeit erreicht wird und sich Nutzen einstellt, dann liegt auf der Hand, dass diese Definition für die Sphäre der Beziehungen zwischen den rein geistigen Ideen in dieser Form nicht gelten kann. (S.42) Ewig wahr sind laut James die Definitionen und Prinzipien, womit wohl Axiome gemeint sind, obwohl sie, wie er selbst sagt ‚gedacht‘ und somit ausgedacht sind. Diese willkürlichen „Definitionen“ haben überhaupt nichts mit Erkenntnis der Wirklichkeit zu tun und ihre generelle Nützlichkeit ist zumindest bestreitbar. Seine Behauptung, die sinnfälligen Tatsachen der Erfahrung würden sich selbst in große Systeme logischer und mathematischer Wahrheit einfügen und damit den ewigen Wahrheiten der abstrakten Systeme für die wirkliche Welt Geltung verschaffen ist grob unlogisch.

Wir haben es innerhalb von axiomatisierten Systemen mit einer vollkommen anderen „Wahrheit“ zu tun, als der Wahrheit der Nützlichkeit, die sich durch Erfahrung verifizieren lässt.

Es scheint überhaupt fragwürdig zu sein, so verschiedene Bedeutungsformen von ‚Wahrheit‘, wie die aufgeführten – alltägliche lebensweltliche Wahrheiten, Wahrheit in axiomatisierten Systemen, Wahrheitsgehalt wissenschaftlicher Theorien – in einer Theorie zusammen fassen zu wollen.

Literaturverzeichnis

James, William: Der Wahrheitsbegriff des Pragmatismus (1907), in Skirbekk, Gunnar (HG), Wahrheitstheorien, Frankfurt/M 1977, S.35-36